

Editorial zum Judenhass in Deutschland: «Wir schaffen das» hat nicht funktioniert

Arthur Rutishauser

Ausgerechnet in Deutschland gehen Islamisten auf die Strassen, skandieren «Juden raus» und fordern das Kalifat. Da hat die Schweiz einiges besser gemacht.



Publiziert: 05.11.2023, 08:23



Eindeutiges Zeichen in der deutschen Stadt Essen: Männer beten auf dem Boden vor Beginn der Kundgebung «Gaza unter Beschuss – gemeinsam gegen das Unrecht» (3. November 2023).

Foto: Christoph Reichwein (DPA, Keystone)

Das hat sich Angela Merkel anders vorgestellt, als sie 2015 mit ihrem berühmten Satz «Wir schaffen das» die Grenzen öffnete und eine Million Flüchtlinge, die meisten Muslime, ins Land liess. Dass neben denen, die vor der Grausamkeit des Syrienkriegs flüchteten und sich in Deutschland ein neues Leben aufbauen wollten, auch viele ins Land kamen, die bloss die Gelegenheit nutzten, zeigte sich schnell. Schon an Silvester kam es in Köln zu Übergriffen junger männlicher Flüchtlinge auf deutsche Frauen, was die Stimmung kippen liess.

Was sich aber seit dem Hamas-Massaker vom 7. Oktober in unserem nördlichen Nachbarland abspielt, hat eine neue Dimension. Der antiisraelische Spruch «From the River to the Sea» ist da vergleichsweise harmlos. In Berlin wollten Demonstranten das Holocaust-Memorial stürmen, in Frankfurt schwenkten sie ein Plakat mit SS-Runen.

«Islamisten, Antidemokraten und Judenhaser ziehen – geschützt durch das deutsche Grundgesetz – durch Essen»: So beschrieb Essens Oberbürgermeister Thomas Kufen (CDU) am Samstag, was an jener Demonstration geschah, zu der die sogenannte Generation Islam aufgerufen hatte. Zu Tausenden zogen da am Freitag Linksextremisten, Nazis und Islamisten durch die Strassen, schrien Parolen, in denen

sie den islamischen Gottesstaat fordern – und nannten das eine friedliche Demonstration. Wohl gemerkt: das in dem Land, das für den Holocaust verantwortlich ist.

Was zusätzlich zu denken gibt: Der grösste Teil jener, die da durch die Strassen marschieren, sind junge Männer arabischer Herkunft, oft begleitet von Frauen mit Kopftüchern. Da ist etwas gründlich schiefgegangen mit der Integration von Menschen, die vor einem Krieg geflüchteten, der allein unter der Zivilbevölkerung 300'000 Tote forderte. Umgebracht meist von den Bomben des eigenen Staatspräsidenten oder von den Mördern des Islamischen Staats. Im Syrienkrieg gibt es bislang übrigens 10-mal mehr Tote, als der Nahostkonflikt seit 1948 gefordert hat. Bei aller berechtigten Kritik an Israel, das nicht immer zimperlich vorgeht, muss das auch einmal erwähnt werden.

Wenn eine Frau von der Bühne schreit «Free, free Palestine, from the River to the Sea» und unten Gymischüler applaudieren, die sich links nennen, dann fragt man sich, was da schiefgelaufen ist.

In Berlin, aber auch in anderen deutschen Grossstädten, konnten sich in den letzten Jahren arabische Clans etablieren, die mit einer Mischung aus kriminellen Banden und islamistischen Eiferern ein Narrativ durchsetzten, das sich so radikal anhört wie jenes bei den inszenierten Demonstrationen in den arabischen Hauptstädten. Oder wie das, was man in den Vorstädten von Brüssel und Paris zu hören bekommt. «Wir schaffen das» passt dazu nicht mehr. Sondern eher «Wir dulden das»: In Deutschland hat man aus Naivität und Gleichgültigkeit eine unheimliche Entwicklung zugelassen, die erschreckend ist.

«From the River to the Sea», schreit eine Frau – und erhält viel Applaus dafür.

Video: SRF-«Tagesschau»

In der Schweiz ist Vergleichbares bisher ausgeblieben, glücklicherweise. Zwar gab es an Demonstrationen auch verstörende Szenen. Wenn eine Frau mit Kopftuch von der Bühne schreit «Free, free Palestine, from the River to the Sea» und unten Gymischüler applaudieren, die sich links nennen, dann fragt man sich auch, was da schiefgelaufen ist. Denn das ist nicht dasselbe wie damals, als es vor 30 Jahren hiess: «Free Mandela.» Das müsste jede Gymischülerin und jeder Gymischüler begreifen.

Was es aber bei uns bisher in vergleichbarem Ausmass nicht gibt, sind die Ghettos mit einem Pulk von jungen arabischen Männern, die die Herrschaft übernommen haben. Dass dem so ist, das verdanken wir wohl der tiefen Arbeitslosigkeit, auch in diesen Kreisen, und dem Umstand, dass die Politik immer darauf geachtet hat, die geflüchteten Menschen über das ganze Land zu verteilen. Auch dann, wenn es die lokale Bevölkerung und die Flüchtlinge nicht immer verstanden haben. Das war deutlich klüger als das, was bei unserem Nachbarn im Norden praktiziert wurde.

Arthur Rutishauser ist Chefredaktor der SonntagsZeitung. Der promovierte Ökonom war ursprünglich Wirtschaftsredaktor. In dieser Funktion publizierte er über den Niedergang der Swissair, dafür erhielt er den Zürcher Journalistenpreis. [Mehr Infos](#)

[@rutishau](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden](#).